Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 48

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OLTEN, 26 November 1931 Nr 48 17. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Ein vielfach übersehenes Kapitel der Erziehungskunst — Hemmnisse im Bergschulunterricht — Schulnachrichten — Krankenkasse — Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins — BEILAGE Volksschule Nr. 17.

Pädagogische Schweiz. Landesbibliothek Bern

Ein vielfach übersehenes Kapitel der Erziehungskunst

(J. Messmer, Prälat, Wagen, St. G.)

(Schluss.)

Wie werden wir nun unsere Seelenverfassung veranlagen, um unsere Trübsale in Wahrheit mit dem gottmenschlichen Leiden des Erlösers zu vereinigen und uns Anteil an den unaussprechlich grossen Verdiensten desselben zu verschaffen?

Vor *allem müssen wir mit Christus durch den einen wahren Glauben verbunden sein, nie ein Rebzweig mit dem Weinstock*, so dass der fruchtbare Saft des Stammes, die heiligende Kraft seines Leidens in unsere Leiden hineindringen kann. Wenn ein Rebzweig vom Weinstocke gänzlich abgeschnitten ist, dann nützt es ihm nichts, wenn auch der Stock die kräftigsten Säfte treibt: diese können ja nicht mehr in den getrennten Rebzweig gelangen und ihn innerlich beleben. Gerade so ist es mit uns Menschenkindern. Durch die Taufe werden wir gleichsam auf den göttlichen Weinstock aufgepfropft, auf den menschgewordenen Gottessohn, der eine wahre Glaube nun ist es, der den Christen in beständiger Verbindung mit dem Stamme, mit dem Erlöser, hält. So lange und nur so lange als der Mensch mit dem Heiland in Verbindung steht, hat er Anspruch auf die überreichen Verdienste des Erlösers. Wie überaus kostbar ist mithin der wahre Glaube und welch ein Glück ist es, der einen wahren Kirche anzugehören! und hinwieder welch ungeheures Unglück für alle, die am Glauben Schiffbruch gelitten und mithin nicht mehr Glieder Jesu und der Kirche sind!

Legen wir unseren Schützlingen noch eine zweite Wahrheit tief in ihre Seele hinein! Ein Rebzweig kann zwar mit dem Weinstocke verbunden sein und trotzdem keinen Saft und keine Kraft vom Stamme in sich aufnehmen, weil er erstorben ist. So kann auch der Christ, wenn er zwar den wahren Glauben hat, kein lebendiges Glied am Leibe Christi sein, falls er längere Zeit in schweren Sünden dahinlebt, mit dem Sündenleben nicht brechen will und stetsfort im Stande der Ungnade freventlich dahinlebt, ohne durch herzliche Reue sich mit Gott dem Herrn zu versöhnen.

Nun begreifen wir auch, warum auf manchen Familien so viel Jammer und Elend ausgebreitet liegt, warum so gar kein Friede, gar kein Trost einkehren will, warum das Unglück wie eine düstere Gewitterwolke über ihnen hängt und keinen erquickenden Sonnenstrahl durchdringen lässt. Es wohnt bei ihnen die Sünde, und die sündige Gewohnheit hat sich tief eingenistet in den Herd der Familie, und weil die Bosheit gegen Gott eine Heimstätte gefunden, vergiften diese Sünden alle Mühsale und Beschwerden des täglichen Lebens, so dass kein Segen und kein Friede aufkommen kann.

Endlich dürfen wir nicht übersehen, dass wir uns Mühe geben *in der Weise zu leiden, wie unser lieber Herr es uns durch sein Beispiel gezeigt hat:* „Wenn wir mit ihm sterben, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir mit ihm dulden, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden."

Ein Gedanke war es, der den göttlichen Erlöser bei seiner ganzen Passion, bei seinem unermesslich schweren und bitteren Leidensgange beseelte und stützte und der sich wie ein goldener Faden durch die ganze Passion hinzog, der Gedanke: *„Soll ich den Kelch nicht trinken, welchen der Vater mir gereicht hat?"* Merken wir uns wohl, meine lieben Eltern, Lehrer und Erzieher, Christus sagt nicht: Soll ich den Kelch nicht trinken, den meine Feinde mir bereiten, den die Bosheit der Pharisäer mir reicht? Unser Herr denkt nicht einmal daran, er sagt einfach: den Kelch, den der Vater mir reicht! Noch mehr: Als er am Kreuze hängt, aus unzähligen Wunden blutend, da hat er, ich möchte sagen, nur eine einzige Sorge, nämlich, ob nun auch alles das erfüllt sei, was im Auftrage Gottes von den Propheten über den leidenden Messias geweissagt worden. Als er sie alle bis zum letzten Punkte erfüllt sieht, ruft er mit lauter Stimme, damit die ganze Welt es höre: „Consummatum est — Es ist vollbracht!" Unser teuerstes Vorbild, der göttliche Erlöser sieht also in allen Peinen und Martern den Willen seines himmlischen Vaters.

Mit dieser Ueberzeugung, die den Gottmenschen beseelte und aufrecht hielt, *verband der Heiland die rückhaltloseste, innere Unterwerfung des Herzens, die völlige Zufriedenheit mit dem harten Lose, das ihm bereitet wurde, die vollkommene innere Hingabe in die Hand des Vaters, der ihn so schwer prüfte.* Diese freudige und bereitwillige Hingabe drückt der Erlöser selber aus mit den Worten: *„Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst!"* Auch bei den furchtbarsten Qualen betete er *„Mein Herz ist bereit!"* Ja, diese Hingabe war so gross, dass er um keinen Preis auch nur einen Schmerz weniger hätte leiden wollen, als der Vater bestimmt hatte. So kennt der grosse Weltapostel kein grösseres Lob über den leidenden Erlöser als das herrliche Wort: *„Christus ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze."*

Wie werden wir nun, mein teurer Erzieher, nach diesen Belehrungen, die wir unseren Kindern gegeben, freudig in die Worte ausbrechen: „Kein Leiden kommt von ungefähr — die Hand des Höchsten schickt es her!" „Was Gott tut, das ist wohlgetan!" Alle Leiden, ob gross oder klein, ob körperlich oder geistig, sie kommen von Gott, entweder so, dass er selbst sie geraden Weges uns zuschickt, oder so, dass er sie zulässt und will, dass wir sie als von seiner Hand kommend annehmen.